

Leopold-Hoesch-Museum
52349 Düren

Hoeschplatz 1

Helen Wobbe
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
+49 (0)242125 2593
h.wobbe@dueren.de

Stadt Düren, Amt 42, 52348 Düren
IBAN DE84 3955 0110 0000 110148
BIC SDUEDE33XXX

Pressemitteilung

Stadt Düren, der Bürgermeister

Das Leopold-Hoesch-Museum stellt die neuen Stipendiat*innen und die Preisträgerin der Günther-Peill-Stiftung vor

Düren, 6.12.2022

Der mit 20.000 € dotierte Preis der Günther-Peill-Stiftung 2022 geht an die Künstlerin Jana Euler. Für die zweijährigen Förderstipendien der Günther-Peill-Stiftung über je insgesamt 18.000 € wurden Silvia Martes und Andrzej Steinbach aus einer Reihe vielversprechender Positionen gewählt.

Die am Leopold-Hoesch-Museum ansässige Stiftung würdigt alle drei Künstler*innen über die finanzielle Förderung hinaus mit einer Ausstellung im Herbst 2024. Die Stipendiat*innen werden zusätzlich mit einer Begleitpublikation gefördert. Die Ausstellungen und Publikationen werden vom Kurator der Günther-Peill-Stiftung, Andreas Prinzing, betreut.

Das Auswahlverfahren der Preisträgerin 2022 und der Stipendiat*innen 2022 – 2024 fand auf der Basis von Vorschlägen nationaler und internationaler Kurator*innen statt und wurde vom Vorstand der Stiftung, bestehend aus Anja Dorn, Dr. Eberhard Peill und Aurel Scheibler sowie dem Gastjuror Achim Hochdörfer, Direktor Museum Brandhorst, München, abgehalten.

Die Günther-Peill-Stiftung wurde von Carola Peill 1986 zu Ehren ihres Mannes Günther Peill gegründet, um junge Künstler*innen zu fördern und diese zu Ausstellungen nach Düren zu bringen. Seit 1987 vergibt die Günther-Peill-Stiftung zweijährige Stipendien und seit 1996 den hochdotierten Peill-Preis. Es ist der Stiftung ein besonderes Anliegen, sowohl anerkannte als auch junge zeitgenössische Positionen zu unterstützen und zu würdigen. Preisträger*innen der Günther-Peill-Stiftung seit 1996 waren beispielsweise Thomas Schütte, Rosemarie Trockel, Peter Fischli und David Weiss, Jimmie Durham, Tamara Grcic, Gregor Schneider und Alice Creischer.

Jana Euler erhält den Peill-Preis 2022

Jana Euler umkreist in ihrer malerischen wie installativen Praxis das Verhältnis von Subjektivität, Objekt und Raum. Dabei reflektiert sie stets auch ihre Einbindung in das soziale Gefüge des Kunstbetriebs und historische Konventionen der Malerei. Mit Humor stellt sie diese genauso in Frage wie das konzeptuelle Malereiverständnis ihres eigenen künstlerischen Umfelds.

Das Verhältnis zwischen der eigenen Wahrnehmung und der künstlerischen Darstellung spielt, etwa in Selbstporträts oder Körperdarstellungen mit vergrößerten Wahrnehmungsorganen, ebenso eine Rolle wie die Frage, ob man die Darstellungsform körperlicher Wahrnehmung und die Lesart von Malerei verändern kann. Könnte etwa die Subjektivität der dargestellten Gegenstände durch die Malerei ins Bild gerückt werden? Wie sähe ein Bild aus der Perspektive von aufgeschäumter Margarine aus („From the perspective of the margarine“, 2021)?

Die Verschiebung von Blickverhältnissen ermöglicht Euler das Spiel mit den Genderverhältnissen, die sich historisch in das Dispositiv Malerei eingeschrieben haben. Ihre Auseinandersetzung mit Subjektivität und Körpern (dem Körper der Malerin, dem der Leinwand, dem von Objekten) schließt den männlichen Körper daher mit ein – so zum Beispiel, wenn sie in „Close Rotation (Left)“, 2019, einen nackten männlichen Körper mittels der Malerei in die Fläche der Leinwand hineinquetscht. Ihre Reihe „Great White Fear“, 2019, die auf drei Meter hohen Leinwänden weiße Haie zeigt, die sich phallusartig aus dem Wasser in einen ihnen fremden Luftraum hineinstemmen, ihre Mäuler angstverzerrt aufgerissen, scheinen hingegen schon eine Reaktion auf diese Perspektivwechsel festzuhalten.

Mit ihrem eklektischen Einsatz von fotorealistischen, surrealistischen oder anderen malerischen Darstellungsformen der Moderne verbunden ist der Verweis auf unterschiedlichste Formen der malerischen Bedeutungsproduktion. An der allegorischen Lesart ihrer teils banal wirkenden, die Grenze zum Kitsch streifenden Motive vorbei bleibt man als Betrachter*in immer auch in der malerischen Darstellung, an der Sachlichkeit des Bildes selbst hängen. Indem sie einem malerischen „signature style“ das virtuose Spiel mit unterschiedlichen Bildsprachen entgegenstellt und ihre Malerei immer wieder durch Skulptur und Textelemente in den Raum erweitert, entzieht die Künstlerin ihre Produktion einem einfachen Labeling.

Jana Euler (*1982 in Friedberg) lebt und arbeitet in Frankfurt am Main und Brüssel. Sie studierte an der Städelschule in Frankfurt am Main und der Glasgow School of Art, Schottland. Die Künstlerin hatte institutionelle Einzelausstellungen im Artists Space, New York (2020), dem Stedelijk Museum Amsterdam (2017), dem Portikus in Frankfurt (2015) sowie dem Bonner Kunstverein und der Kunsthalle Zürich (2014). Zudem waren ihre Arbeiten in Gruppenausstellungen u. a. auf der Biennale di Venezia (2022), im KW – Institute for Contemporary Art, Berlin (2021) und dem Museum Brandhorst, München (2020) zu sehen.

Die Peill-Förderstipendien 2022-2024 gehen an Silvia Martes und Andrzej Steinbach

Silvia Martes

Während sich Schutt und Asche über die Welt legen, wird in aseptischen Boutiquen Kleidung anprobiert. Zähne dienen als Zahlungsmittel. Eine Schwarze Frau namens Silvia, zum ewigen Leben verdammt, singt Blues für drinksschlürfende Aliens: „Last night I dreamed that I was dead...“. Eine andere möchte ihr Herz entfernen lassen.

Fast nichts scheint unmöglich in dem surreal-grotesken Kosmos, den Silvia Martes in ihren Videoarbeiten und -installationen entwirft. In anspielungsreichen Erzählungen verschmelzen Fiktion und Realität, Inszenierung und Found Footage ebenso miteinander, wie sich die Grenzen von Zeit, Raum und Körpern auflösen. Die Künstlerin siedelt ihre irritierenden Plots – die stets auf dem schmalen Grat zwischen Tragik und Witz, Schönheit und Schrecken balancieren – in reduzierten, atmosphärisch und farbdramaturgisch durchkomponierten Settings an. Wie im Science-Fiction-Film dienen die stilisierten Parallelwelten als Folie, vor der Themen einer krisenhaften Gegenwart wie ökologische, soziale und technologische Fragen, Körper- und Identitätsdiskurse auf überspitzte Weise verhandelt werden. Der Rolle des Individuums im Verhältnis zur Gesellschaft kommt dabei große Bedeutung zu. Mit einer imaginierten Zukunft, die zwischen Dystopie und Utopie pendelt, hält Martes unseren gesellschaftlichen Normen und Widersprüchen auf abgründig-humorvolle Weise einen Spiegel vor. Durch die verquere Eigenlogik eines fiktionalen Universums schärft sie das Bewusstsein für die Absurdität und Willkür unserer scheinbar rationalen Welt. Und erprobt alternative Formen einer Zukunft, die mit dem Empowerment Schwarzer Frauen und ihrer Repräsentation verbunden sind.

In ihren experimentellen Filmen, aus denen eine große Lust am Erzählen in Bildern spricht, vereint Silvia Martes den Produktionsstab in Personalunion. Häufig spielt sie selbst auch eine Rolle. Die Filme, die ohne Dialoge auskommen und nur gelegentlich durch Voice-over unterlegt sind, entstehen nicht nach einem fertigen Drehbuch. Basierend auf einer autobiografischen Inspiration oder gesellschaftlichen Beobachtung, entfaltet sich erst während der Konstruktion eines Filmsets und in Interaktion mit den (Laien)Schauspielerinnen sukzessive eine Narration. Diese improvisierte Arbeitsweise bleibt im Resultat sichtbar, das in seiner fragmentarischen, nichtlinearen Erzählstruktur eher einer Collage lose verwobener Sequenzen ähnelt. Indem Martes die Illusion auch durch medienreflexive Momente immer wieder bricht, z.B. durch eine Szene, in der eine Überwachungskamera sie beim Setumbau zeigen, betont die Künstlerin den Konstruktionscharakter des Films. Doch schon nach dem nächsten Schnitt lässt sie uns erneut temporär in Fiktionen eintauchen, in denen sich die Ausweglosigkeit von Kafkas Erzählungen mit dem Afrofuturismus einer Octavia E. Butler und der schrägen Detailverliebtheit und Komik eines Wes Andersons zu vereinen scheint.

Silvia Martes (*1985 in Eindhoven, Niederlande) lebt und arbeitet in Eindhoven. Sie studierte an der Gerrit Rietveld Academy in Amsterdam und war von 2019 bis 2021 Artist in Residence an der Rijksakademie Amsterdam. Die Künstlerin hatte zuletzt Einzelausstellungen im Museum De Pont in Tilburg und im Van Abbe Museum in Eindhoven. 2023 wird ihre erste retrospektive Einzelausstellung im Edith-Russ-Haus für Medienkunst in Oldenburg stattfinden. Zudem hat sie u.a. an Ausstellungen in der Kunsthal Extra City, Antwerpen (2022), dem Stedelijk Museum, Amsterdam (2021) und dem EYE Film-museum, Amsterdam (2020) teilgenommen.

Andrzej Steinbach

Andrzej Steinbachs künstlerische Praxis umfasst unterschiedliche Medien wie Fotografie, Sound- und Videoarbeiten und Skulptur. Den Fokus bildet die kritisch-analytische Auseinandersetzung mit der Fotografie und ihren unterschiedlichen Genres, Gebrauchsweisen und Lesarten. In umfassenden Serien – die den Bildraum als modellhaften Erzähl- und Reflexionsraum für gesellschaftliche Fragestellungen begreifen – befragt er das Medium und dessen Mechanismen der Bedeutungsproduktion. Dabei bedient sich Steinbach bühnenhafter, präzise inszenierter Versuchsanordnungen im Studio, die er mit einer nüchtern-distanzierten Bildsprache verbindet. Über die alltägliche Motivik und den dokumentarischen Charakter suggerieren die Einzelaufnahmen Lesbarkeit und Authentizität, lösen dieses Versprechen jedoch in der Summe nicht ein. Im Gegenteil, sie locken über die Köder des vermeintlich Eindeutigen auf semantisch unsicheres Terrain. Indem sie Zuschreibungen auflösen und unsere Erwartungen ins Leere laufen lassen, konterkarieren diese künstlerischen Wahrnehmungsstudien auch das immer noch wirkmächtige Wahrheitsversprechen der Fotografie.

Seine Bedeutung entfaltet das einzelne Bild dabei stets im Kontext. Steinbachs zweiteilige Fotoserie „Figur I, Figur II“ (2015), die den Auftakt einer umfassenden Auseinandersetzung mit dem Genre und den Konventionen der Porträtfotografie bildet, verdeutlicht das exemplarisch. Sie zeigt zwei weibliche Modelle in kargem Setting, wobei die (Streetwear-)Outfits und Körperhaltungen kontinuierlich variieren. Durch das Zusammenspiel von Gestik, Bekleidung und Zeichenrepertoire, die in ihrem Verweischarakter eine vermeintliche Zugehörigkeit zu subkulturellen Milieus suggerieren, legt Steinbach Spuren der Identifikation aus, die sich im seriellen Kontext sogleich relativieren und auflösen. Was Anleihen bei der Ästhetik von Modewerbung nimmt, entpuppt sich in der vergleichenden Betrachtung als differenzierte Auseinandersetzung mit stereotypen Deutungsmustern, Rezeptionsmechanismen und den Modeshootings inhärenten Machtstrukturen. Entgegen der Intention von Porträts, etwas vom Wesen einer Person im Bild zu erfassen, erlauben die Fotografien keine Rückschlüsse auf die Personen und deren Identität. In ihrem Beharren auf dem Uneindeutigen, Widersprüchlichen setzen sie einem simplifizierenden Entweder-Oder ein komplexes Sowohl-als-auch entgegen.

Standen bislang vor allem das Einzel- und Gruppenporträt im Mittelpunkt von Steinbachs fotografischem Interesse, wandte sich der Künstler in jüngeren Arbeiten der Objektwelt zu. Für seine suggestiven Aufnahmen von Werkzeugen und Baumaterialien bediente er sich in der Serie „Auto Erotik“ (2022) der Makrofotografie; derzeit setzt er sich in einer neuen Arbeit mit der Normierung von Körpern durch Raum auseinander.

Andrzej Steinbach (* 1983 in Czarnków, Polen) lebt und arbeitet in Berlin. 2017 machte er seinen Abschluss als Meisterschüler bei Heidi Specker an der Hochschule für Grafik und Buchkunst in Leipzig. Der Künstler hatte zuletzt Einzelausstellungen im Kunstverein Hamburg, den Kunstsammlungen Chemnitz und der Kunsthalle Osnabrück. Seine Arbeiten wurden außerdem in Gruppenausstellungen u.a. im Museum of Modern Art, New York, der Kunsthalle Wien und der Bundeskunsthalle Bonn gezeigt. Andrzej Steinbach gehört den künstlerischen Kollektiven Galerie BRD und Eurogruppe an und betreibt in Brüssel zusammen mit Steffen Zillig den Projektraum Briefing Room.

Günther-Peill-Stiftung, Hoeschplatz 1, 52349 Düren
Kurator: Andreas Prinzing
Telefon: 0177- 4318774, E-Mail: a.prinzing@dueren.de
www.peillstiftung.de

Pressebilder

Das abgebildete Fotomaterial ist zur aktuellen Berichterstattung, d.h. bis zu sechs Wochen nach Ausstellungsende, honorarfrei und zur redaktionellen Nutzung unter Verwendung des angegebenen Copyrights freigegeben. Nutzungen von Bildern mit dem Copyrightvermerk der VG Bild-Kunst in Social Media sind ohne Genehmigung nicht zulässig und zudem grundsätzlich kostenpflichtig. Die Bilddateien dürfen weder beschnitten noch in irgendeiner Weise verändert werden. Die Verwendung für Produktwerbung durch Sponsoren sowie Kooperations- und Werbepartner ist lizenz- und gebührenpflichtig. Bitte wenden Sie sich an reproduktionsrechte@bildkunst.de.

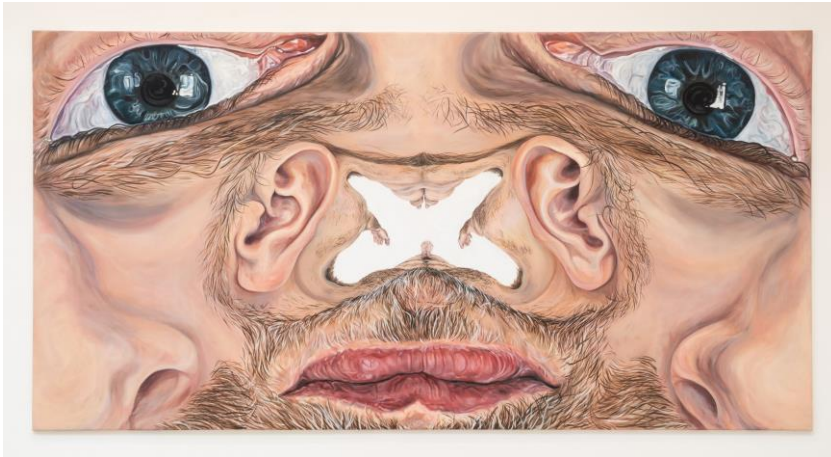
Für das Bildmaterial kontaktieren Sie bitte Helen Wobbe, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, unter h.wobbe@dueren.de oder 02421 25-2593.



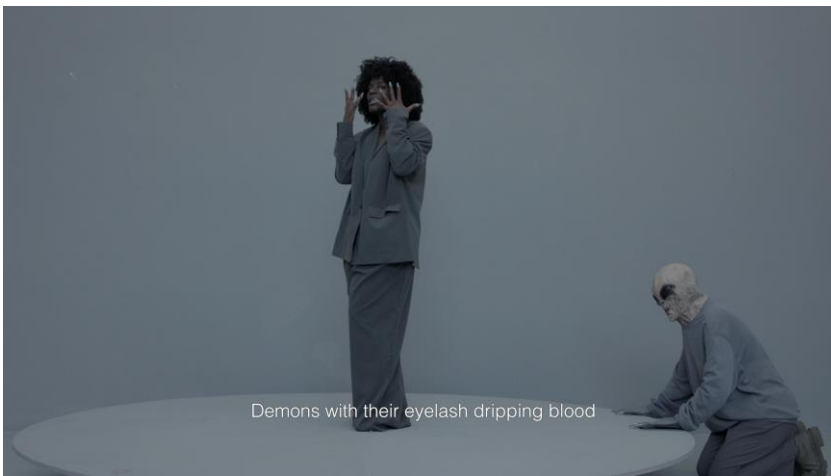
Gruppenbild v.l.n.r.:
Andrzej Steinbach,
Jana Euler und Silvia
Martes
2.12.2022
Leopold-Hoesch-Mu-
seum
Foto: Peter Hinschlä-
ger



Jana Euler
*From the perspective
of the margarine*
2021
Öl auf Leinwand
200 x 260 cm
Installationansicht in
der Ausstellung „Zeros
and Ones“, KW Insti-
tute for Contemporary
Art, Berlin, 2021
Foto: Stefan Korte



Jana Euler
Venice void
2022
Öl auf Leinen
205 x 400 cm
Foto: Marco Cappelletti



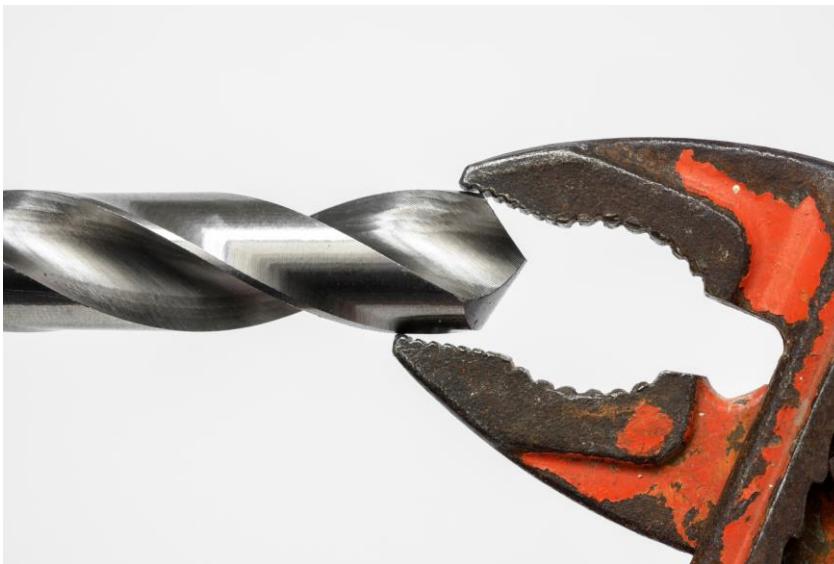
Silvia Martes
To Confirm That You Are Not a Robot, Place a Check in the Box Next to 'I'm Not a Robot'
2021
Filmstill
1-Kanal-Filminstallation, Graustufen und Farbe
21:21 Min.



Silvia Martes
The Revolutions That Did (Not) Happen
2021
Filmstill
1-Kanal-Filminstallation, Farbe
28:24 Min.



Andrzej Steinbach
Ohne Titel
(aus der Serie „Tisch
und Bett“)
2022
©VG-Bildkunst, Bonn
2022



Andrzej Steinbach
ohne Titel
(aus der Serie "Auto
Erotik")
2022
©VG-Bildkunst, Bonn
2022